

Die weinende Sultanin.

Novelle von Maurus Jókai. (Uebersetzung von L. Wechsler, Budapest.) (Schluß)

Diese verdarben die Uhr nur noch mehr. Der Sultan schickte sie Alle zum Teufel. Dann ließ er bekannt machen, daß, wer die Uhr der Sultanin zu repariren vermöge, als Lohn zehn Beutel Gold erhält, vier aber noch mehr verdrißt, wird ohne Erbarmen einen Kopf kürzer gemacht. Von der glänzenden Belohnung angelockt, strömten die Unternehmenden aus den entferntesten Ländern herbei: große Wechämter, Zambere, Gelehrte aus Bagdad, wo diese Kunst in höchster Blüthe stand, ja sogar auch aus Andien. Der Erste, der sich des Goldes wegen an das vertrackte Ulyweck heranwagte, war ein arabischer Zanberer. Er richtete nichts aus und Muley Abbakass ließ ihm die rechte Hand abschlagen. Der Zweite war ein waghalsiger Perier, Schüler der Magier, ein berühmter Mann, der die Uhr trotzdem nicht bezufließen vermochte. Dieser wurde schon enthaupet. Noch viele Leute lockte die glänzende Belohnung herbei, die der wüthende Sultan nach erwiezenem Mißerfolg bald kreuzweise, bald der Länge nach erziehen ließ. Das Ende vom Liede war aber, daß die Uhr noch immer nicht gehen wollte und die Sultanin noch immer weinte. Und während in Marokko eine schöne Sultanin ihrer verdorbenen Uhr wegen Thränen vergoß, beweinete in dem schönen Andalusien ein wadere Uhrmacher seine verlorene Gattin, die auf einem Spaziergange von Piraten geraubt worden war. Der bedauernde Gatte hieß Don Lamberto; er war ein wohlhabender Bürger, besaß in Sevilla, Toledo und Granada Häuser und Werkstätten, deren Erzeugnisse weit und breit berühmt waren; selbst der König kaufte bei ihm. Ich wäre ein sehr einfältiger Märdenerzähler, wenn ich es lange verheimlichen wollte, daß Don Lamberto der Gatte der schönen Sultanin war. Nämlich der „wirkliche“ Gatte; nicht derjenige, der sich an ihrer Liebe ergötzt, sondern der sich um sie abmüht, kümmernd, für sie Sorge trägt. Mit Alhamira hatte man Don Lamberto auch seines Verstandes beraubt; seit jenem Tage war er wie von Sinnen, er rannte von einem Fürsten zum andern, damit sie seiner Gattin wegen Krieg begäben, und jene versprochen ihm auch, „energische Verwahnungsnoten“ abzugeben. Er verkaufte seine Häuser, verschleierte seine kostbaren Uhren, machte Alles zu Gelde und nahm sogar Anleihen auf, um auf eigene Faust einen Staatsstreich gegen den frechen Räuber auszuführen. Zu der That gelang es ihm, einen müthigen Piraten unter den Wobren ausfindig zu machen, der es für ungenehmer Selbsten und noch größere Verprechungen unternehmen wollte, Alhamira aus dem Serail zu entführen, das heißt, nur entführen zu helfen, denn die Hauptaufgabe mußte Don Lamberto übernehmen. Der Plan bestand darin, daß sich Don Lamberto nach Marokko einschiffen sollte, wo er als Uhrmacher bei Hofe sicherlich viel Arbeit finden würde. Von Zemaal, der kühne Pirat, wird inzwischen fortwährend im Hafen kreuzen, und wenn dann einmal eine Gewitternacht mit Donner und Blitz ihnen zu Hilfe kommt, wird Don Lamberto die schöne Alhamira mittelst einer Strickleiter aus einem Fenster des Palastes entführen. Von Zemaal wird sie auf sein Schiff nehmen, worauf man zu einer Zeit auf's hohe Meer hinaussegeln wird, da sie Niemand zu verfolgen mag, selbst wenn man wahrnehmen sollte, daß das Serail um eine Frau ärmer geworden. Don Lamberto fand diesen Plan sehr gut und leicht ausführbar. Er benötigte ja nichts weiter dazu, als sein Vermögen mit Sicherheit, sein Leben aber mit ziemlicher Gewißheit zu verlieren, nur um Alhamira wieder sein Eigen nennen zu können. Die obwaltenden Umstände waren der Ausführung sehr günstig; Don Lamberto kam ganz à propos in Marokko an, da man den zwanzigsten Sternendeuter gerade bei lebendigem Leibe braten ließ, der die Uhr der Sultanin repariren gewollt und sie nur noch mehr verdorben hatte. Er eilte, sich beim Sultan zu melden. Der barbarische Fürst hatte Mitleid mit dem jungen Christen, denn wir müssen wissen, daß Don Lamberto der Sohn des Sultans hätte sein können, und er sagte ihm, er möge, bevor er sich dem gefährlichen Werke unterziehe, voreerst das Gesicht seines Vorgängers betrachten und die Grimassen studiren, die jener schneidet, während er im stehenden Bech liegt und erst wenn er meint, daß er eine gleiche Situation mit mehr Plegema zu ertragen vermöchte, möge er erklären, ob er es unternehmen wolle, der Nachfolger seines Vorgängers zu sein. Don Lamberto aber verließ sich auf seine Kunstfertigkeit und sagte, er schere sich nicht um das Unglück Anderer; man möge ihm nur das Ulyweck zeigen, welchen

nicht einmal ein heidnischer Uhrmacher Leben einzuführen vermöge. Der Sultan befahl dem Uhrmacher am nächsten Tage im Serail zu erscheinen, um sich dort mit eigenen Augen von der ganzen Pracht des Hofes und von der Trauer der Sultanin zu überzeugen, welche das Antlitz einer stets weinenden Sultanin auf diesen Glanz, auf diese Pracht wirft, und dann möge er selbst beurtheilen, wach' furchtbarer Uebelthäter das ist, der dieses traurige Gesicht noch verzagter machen will! Am nächsten Tage erschien also Don Lamberto bei Hofe; doch betrachtete er weder die mit Perlen und Diamanten geschmückten vornehmen Herren, noch die geschminkten Dalkisten, sondern suchte bloß nach Alhamira, die er dann auch gar bald erblickte. Die Sultanin saß ganz in Weiß gehüllt, neben dem Sultan auf einem erhöhten Kissen, welches dort Thron genannt wurde. Die weiße Farbe bedeutet, sofern das Konversations-lexikon nicht lügt, bei den Maroffanern Trauer. Alhamira trauerte also. Don Lamberto meinte, um ihren Gatten, der Sultan aber, daß sie ihre verdorrene Uhr betrauer. In diesem weissen Gewande, mit diesem traurigen Blick aber erschien sie noch schöner, als jemals. Als der arme Don Lamberto seine Gattin neben dem Sultan sitzen sah, warf er sich zur Erde und verbug das Gesicht in den Teppichen. Nur wenig Gatten mögen es gerne sehen, daß ihren Gattinnen eine so große Ehre wiederfähre. Es ist darum bei den Türken sehr gut eingerichtet, daß der Mann in ähnlich geräurten Situationen sein Gesicht mit der Erde bedecken könne. Alhamira aber that nicht so. Als sie ihren einstigen Gatten erblickte, sprang sie von ihrem Sitze empor, stürzte hinterher zu ihm und umarmte ihn dort vor allen Leuten, angetrichs des Sultans und all' seiner Begleiter; — der arme Don Lamberto war zu Tode erschrocken, da er meinte, daß man ihm den Kopf auf der Stelle abschlagen werde. Freilich war der ganze Hof durch diesen Auftritt scandalisirt, der Sultan war sprachlos vor Entsetzen und jeder der Anwesenden, der ein Schwert bei sich hatte, fuhr nach dem Griffe desselben mit der festen Absicht, von diesem, den maroffanischen Thron schändenden Paare, ebenfalls ein Stück zum Andenken mit nach Haus zu nehmen. Alhamira aber schritt mit freudigerbem Antlitz zu dem Sultan hin und den Kopf des fortwährend auf die Knie fallenden Don Lamberto unter den Arm nehmend, sprach sie mit einem begeisterten Lächeln: „Hier mein Gebieter: hier ist der einzige, ruhmräiche Mann, — der meine Uhr verfertigt!“ Don Lamberto reparirte dann auch die Uhr. Dies erneuerte wieder große Freude in Marokko; Alhamira ward von Neuem guter Dinge, bekam wieder rosige Wangen und lachte; der Sultan war voll Seligkeit, er ließ die Gefängnisse öffnen, viele Diebe wurden freigelassen, die Schatzkammer ward ebenfalls geöffnet und von einer anderen Art Dieben geplündert, die Emirs quälten das Volk nicht, das Volk stritt nicht mit den Nachbarn, innen und außen überloß Berg und Thal von Seligkeit — und alles nur, weil die Uhr der Sultanin wieder ging, schlug und kräfte. Für diese allgemeine Wendung zur erfreulichen Besserung verdiente Don Lamberto auch einen besonderen Dank; der Sultan konnte sich vor Freude nicht fassen und er bot ihm die Stelle eines Großveziers, — Kapudanpachas, — Finanzministers, — oder eines Obermüßi an; — die Wahl blieb ihm freigestellt, nicht nach dem Maßstabe, von welchem Amte er weniger verstand, sondern welches mit größeren Einkünften verbunden ist. Die Historiker sind uneinig über die Gründe, welche die Sultanin Alhamira dazu bewogen, Don Lamberto zu vermehren, eines dieser hohen Aemter anzunehmen. Sicherlich that sie es in weiser Voraussicht ihres liebenden Herzens, wohl wissend, daß wenn die Leute diese glänzenden Stellungen ohne Gewissen erreichen, sie dieselben stets ohne Kopf verlassen und darum schlug sie dem Sultan vor, ein neues und gefährliches Amt für Don Lamberto zu schaffen. Dieses Amt war das des „Wächters der Uhr.“ Der Divan bewilligte ohne jede Gegenrede die Creirung dieses wichtigen Amtes, was übrigens ganz natürlich war, denn wenn solche Gegenstände, die ruhig stehen, ihre Wächter haben, wie sollte ein solcher bei einem Gegenstande fehlen, welcher geht? Don Lamberto sah sich am Ziele seiner Wünsche angelangt. Er mußte von Amtswegen täglich in dem Zimmer der Sultanin erscheinen, in welchem die Uhr stand und dafür Sorge tragen, daß der Zeitmesser nicht fehen bleibe. Bei dessen Anlässen nannte er Alhamira beim Namen, — sie waren ja ganz ohne Zungen und unbewacht — sagte ihr, wie sehr er sie liebe, daß er ihr stets treu geblieben, schilderte ihr die Opfer, die er dem Meere und dem Piraten gebracht und all' die Weiden, die er ausgesandt. Die schöne Sultanin vernahm all' dies theilnehmenden Herzens und das Wächlein der Uhr plätscherte so lieblich

dazu. Und der Müller am Fenster der Mühle — der sprach gar nichts und schien bloß in tiefes Nachdenken über die Sache versunken zu sein. Eines Tages nun zog sich ein großes Gewitter zusammen; der Nordwestwind trieb schwarze Wolken über dem Meer, daß auch dieses vor Wuth ganz grün wurde, — Schifferbarben, die Kaufmänner beiften sich, den Hafen zu erreichen. Dieses Wetter fand Don Lamberto für ganz geeignet, seine Gattin aus dem Harem des Sultans zu entführen. Als er zur gewohnten Stunde bei der Sultanin erschien, sagte er ihr: „Mein süßes Täubchen, die Stunde hat geschlagen!“ „Und hat sogar mußirt,“ bestätigte die Sultanin. „So habe ich es nicht gemeint; sondern die Stunde der Freiheit hat geschlagen, in welcher wir von hier entziehen werden. Das Meer wogt wild! Sieh, wie die Schiffe auf demselben tanzen. Ein solche tanzenbe Kunstschale, die uns unten erwartet, werden wir befeigen und denjenigen ausladen, der uns verfolgen wollte. Bei Nacht, wenn weder Himmel noch Erde erleuchtet sein wird, wirst Du an dieser Strickleiter aus dem Fenster des Palastes hinabsteigen, unten werde ich Dich mit vier kräftigen Wuschern erwarten und am Morgen werden wir die spanischen Küsten erblicken. Ach, Alhamira, wenn Du wüßtest, wie sehr ich Dich liebe, und wie glücklich ich bin, wenn ich hieran denke!“ „Ich weiß das sehr gut,“ erwiderte Alhamira und umschlang den Nacken ihres Gatten; „doch habe ich eine Bemerkung hinsichtlich der Ausführung des Planes zu machen, welchen Du mir eben vorgelegt.“ „Ich höre. Was Du sagst, ist mir heilig.“ „Ich fürchte mich sehr vor dem Gewitter; sowie sich mein Fuß erkalte, bekomme ich den Schmusen und vielleicht gar den Rothlauf und Du würdest es gewiß nicht gern sehen, wenn mein Gesicht anschwellt. Außerdem liebe ich die Seefahrt ungemein, wenn sie bereits in Del gebaden sind, doch sehne ich mich nicht besonders danach, ihre Bekanntschaft in rohem Zustande zu machen; auch bin ich dessen nicht ganz sicher, ob ich im Nothfalle schwimmen könnte.“ „Du hast Recht. Warten wir also gutes Wetter ab, da das Meer ruhig sein wird und wir ohne Gefahr entziehen können.“ „Du sagst, Du habest daheim Alles verkauft, um mich aufsuchen und auslösen zu können; wir werden also, wenn wir heimkehren, sehr arm sein und Du wirst Dich selbst nur mit Mühe erhalten können.“ „Du hast Recht. Trachten wir also danach, uns aus des Sultans Schatzkammer so viel anzueignen, um bei unserer Rückkehr unser aufgegebenes Handwerk fortsetzen zu können.“ „Wenn Du mich jetzt mit Dir nimmst, lassen mich Deine Verwandten sofort ins Kloster sperren, denn das werden sie in keinem Falle zugeben, daß ich, nachdem ich die Gattin eines Muselmannes gewesen, wieder die Deutsche sei.“ „Du hast Recht, meine Verwandten würden das sicherlich thun. — Gehen wir also nicht nach Spanien, sondern nach Deutschland, wo wir keine Verwandten haben.“ „Aber werde ich Dir etwas sagen. Es war sehr schön von Dir, daß Du mich aufsuchtest und ich freue mich sehr darüber, daß Du mich gefunden hast. Siehst Du, wir leben hier sehr gut; — wir sind hier die glücklichsten Leute; — das ist hier ein schönes Land! Der Sultan bietet Dir ein Amt an, welches nicht besonders in Anspruch nimmt und zahlt Dir dafür fünftausend Beutel Gold. Laß' alle Verhängtheit bei Seite; nimm es an — und bleibe hier bei jammern.“ „Nun, schöne Damen, was sagen Sie zu dieser Geschichte? die noch dazu rein historisch und wahrheitsgetreu ist.“ „Daß es möglich ist, daß Alles, was Sie da erzählt haben, wahr ist, daß Sie aber nicht Alles erzählt haben, was wahr ist.“ „Daß ich nicht wüßte!“ „Sie haben den Schluß der Geschichte vergessen. Was hat denn der Gatte, der so viel kämpfte, opferte, entbehrte und der noch dazu ein Spanier war, auf diesen sonderbaren Vorschlag geantwortet?“ „Das kann ich Ihnen nicht sagen.“ „Aber ich kann es. Er antwortete dasselbe darauf, wie auf die früheren Einwendungen seiner Gattin: Du hast Recht, bleiben wir da. — Und acceptirte das Amt. Was hätte er Klügeres thun können?“

Unser Traumleben.

(Fortsetzung.)

Das ist die nächste Ansicht der modernen Naturforschung über eine Lebenserscheinung, welche einen so großen Raum in unserm Leben einnimmt. Wie ganz anders aber hat eine geniale Dargestellt über den Traum geurtheilt! In der religiösen Tradition ist der Traum eine höhere Welt, die Welt des Vertriebs mit dem

Ueberirdischen, die Welt der Offenbarung. Selbst die großen Gestalten der Weltgeschichte sehen wir in Träumen einen Fingerzeig für ihre Handlungen finden. Sie nennen den Traum ein hohes Leben und stellen richtige Wechselwirkungen zwischen ihm und dem wachen Zustande dar. Die Dichter fähren sich ausnahmslos durch den Traum anzuzeigen, weil das entseelte Spiel der Phantasie, welches sich im Traum zeigt, etwas mit der Poesie unendlich Verwandtes hat. Wir möchten darum, von Religion, Kunst und Genie dazu aufgemunter, den hohlen Träumen doch eine höhere Stellung in dem Leben der ganzen Menschheit anzuweisen und sie nicht bloß auf weichenlose Ausdrucksformen des Gehirns zurückzuführen. Zunächst darf der Forscher die große Bedeutung nicht übersehen, welche das naive Volk dem Traume von je beigelegt hat. Volksglaube ist zwar keine Wissenschaft, aber so wie in der Volkspoesie liegt auch im Volksgefühl immer ein bestimmter Kern, der nicht zu übersehen ist. Das Volk faßt den Traum als Ergänzung des wachen Lebens auf. So wahr es ist, daß die Träume im Allgemeinen sich nicht gerade durch logische Folgerichtigkeit auszeichnen, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß es mitunter Träume von überraschender Klarheit und Konsequenz giebt. Was Wunder, wenn dem ungebildeten Volk dann der Maßstab für die Wahrheit der Unwahrheit des im Traum wachen Zustandes erleuchtet? Das Volk läßt auch nicht viel, sondern schreibt den lebhaften Bildern seiner Träume einen eben solchen, wenn nicht größeren Wahrheitsgehalt zu, als den Wahnehmungen im wachen Zustande. Das Volk, von dankbarerem Gemüth als die Gebildeten und Vornehmen, sieht keine abgetriebenen Lieben sehr oft im Traume. Es zweifelt nicht daran, daß sie ihm leibhaftig begegnet seien. Man sieht im Traume Diejenigen, die man liebt. Der Liebende träumt mit wachen Augen. Er ist im Traume glücklicher als oft in wachen Zustände. Unbedingt hat der Traum eine Kraft, welche der Phantasie im wachen Zustande abgeht. Das ist die Fähigkeit, die Bilder der Wirklichkeit mit einer Kraft und Energie abzuspiegeln, als würden sie leibhaftig vor unseren Sinnen. Kein Wunder, wenn das Volk im Traume eine höhere Manifestation wähnt; denn in der That, logisch niedriger, ist der Traum als Erfinder und Bildner weit höher, als unsere ärmliche Wirklichkeit.

Die Phantasie des Künstlers kommt dem Traume gleich und übertrifft ihn durch den logischen Aufbau. Aber im Grunde genommen, ist Poesie und Kunst nichts als ein doppelter Traumgebilde, wiewohl nur ein Scheinleben lebend, zur momentanen Erholung über die Alltäglichkeit berufen. Allein in dieser, wenn auch momentanen Erhebung liegt die Mission der Kunst und in diesem Entzügen über eine beengende monotone rücksichtslose Wirklichkeit liegt auch die Bedeutung, die Wohlthat, die Poesie und die Heilkraft des Träumens.

Wilder, die keine Kunst besitzen, haben den Häßlich, Häßlich, wie Phium verjetzt in selige Träume, nicht in Schlaf, sondern in ein anderes geistiges Dasein, welches, von allen Schranken des Raumes und der Zeit losgebunden, eine unermeßliche, hold gaulende, allen Wünschen schmeichelnde Phantasiewelt eröffnet. Wer von dem Zerkermittelt des Häßlich gefolter, kann von ihm nicht lassen. Die nüchterne Auffassung mag des eingebildeten Glückes spotten, aber ist nicht jedes Glück Einbildung, d. h., bezieht es nicht zumeist auf dem Gefühl des Glückes? Es ist hieraus ersichtlich, daß die allgemeine Auffassung das Traumleben weit höher hält, als es die Wissenschaft erlauben mag. Und würden wir uns selbst auf den Boden der nüchternsten Wissenschaft stellen, könnten wir wirklich eine physiologische oder psychische Manifestation des menschlichen Bewußtseins so gering schätzen, daß wir in ihr nichts als ein Spiel des Zufalls sehen wollten: das Eine geben uns selbst die Naturforscher zu, daß es uns möglich ist, uns im Traum an etwas zu erinnern. Somit ist der Faden gefunden, der das Traumleben an die Wirklichkeit bindet. Man erklärt diese Erinnerung im Traum sehr richtig dadurch, daß da unsere unzähligen Gedanken nur selten einmal Revue vor unserem Bewußtsein passiren können, und daß es den hohlen Gewalt des Träumens überlassen bleiben muß, den ganzen Inhalt unseres Geistes, die Heredoten unseres Gedächtnisses auszuschütten, bis sich das Verlorene und Vergeßene auch wieder findet.

(Schluß folgt.)

Indianische Zukunftsmusik.*)

Von Leopold Katscher.

[Nachdruck verboten.]

Die Betrachtung der gegenwärtigen Lage und der Zukunft der Nothhüte ist ein für den Beobachter von volkpsychologischen Wandelungen und ethnographischen Umwälzungen ungemein interessantes Thema.

Wenige Ausnahmen abgerechnet, haben sich die nordamerikanischen Indianer als durchaus civilisationsunfähig erwiesen. Ob dies auch der Fall gewesen wäre, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten andere bessere Maßregeln zur Civilisirung der Ureinwohner ergriffen hätte, ist eine andere Frage; Thatsache ist, daß der Indianer nicht nur nicht civilisirt worden ist, sondern daß er auch alle edeln Eigenschaften, die er einst besessen haben mag, längst verloren hat. Er ist keineswegs mehr so malerisch-romantisch, wie Fenimore Cooper ihn geschildert hat. Der Tourist kann von Nebraska bis Mexiko wandern, ohne

*) Inoffiziell der blutigen Ereignisse an Kanada im vorliegenden Rat und der, wie schon oft in neuerer Zeit seitlicher ausgebrochenen Feinden zwischen den Indianern und den Truppen der Vereinigten Staaten, die trotz der Vertheilung des Häufelbüchens viel noch fortbauern.

auf eine einzige Rothhaut zu stoßen, die ihn auch nur in geringem an den „letzten Mohikaner“ erinnern würde.

Daß gegen das „Bleiche Gesicht“ bildet die augenfällige, eingewurzeltste und unausrottbarste Eigenschaft des modernen Indianers. Freilich muß zugegeben werden, daß die Weisen seit vierthalb Jahrhunderten ihr möglichstes gethan haben, sich bei ihrer kupferfarbenen Mittenfärbung verhaft zu machen. Zwar haben von Zeit zu Zeit humane Gefühle für diese unterdrückte und aussterbende Rasse, die einst das ganze heutige Unionsgebiet beherrschte, die Regierung zu Washington veranlaßt, das Wohl der Indianer bezweckende Pläne zu erfinden; allein es hat sich längst gezeigt, daß an ein freundschaftliches Zusammenleben einer Indianermajorität mit einer Weissenmajorität überhaupt nicht zu denken ist. Es hat seiner Natur, sondern nur eines systematischen Vordrückens bedurft, um die Nothen erfolgreich aus den nördlichen, stlichen und mittleren Unionsstaaten zu verdrängen. Im Wesen und im Sitten sind sie noch in einer Zahl von drei- bis viermalhunderttausend zu finden, theil ganz wild, theils halb von der Kultur belebt, und die Regierung hat ihnen große Landstücke, die sogenannten Reserven, zur ausschließlichen Verfügung gestellt, in denen sie dem Ueberbau und dem Jagdbezügen obliegen können, wenn es ihnen beliebt. Es beliebt ihnen aber nicht; sie ziehen es vor, in räuberischer Wildheit die Grenze zu überschreiten; dagegen machen sich ihre weißen Nachbarn kein Gewissen daraus, als Squatters bei ihnen einzufallen und sie ihrer Grundstücke zu berauben.

Schwerlich ein zweites Volk auf Erden ruft so außerordentlich auseinandergehende Beurtheilungen wach wie die Indianer der Vereinigten Staaten. Europäer und Amerikaner, die nicht über den Ozean hinausgekommen sind, lassen sich durch die Lectüre der Cooper'schen Romane und der Wild'schen Romane oder durch die einseitigen Hefeschreibungen begeisterter Missionäre, interessirter Handelsagenten und berufsmäßiger Philantropen verleiten, die Absterben des „Großen Geistes“ in völkermörderischer Weise zu bewundern, von ihnen nur das Beste zu halten und allem Schlimmen, das man dem „edlen Wilden“ nachsagt, den Glauben zu verlagern. Aber die Bewohner des „Far West“ des entlegenen Westens, die mit dem „edlen Wilden“ häufig in Berührung kommen, und auf deren Dasein die Furcht vor seinen raubvölkerrischen Ueberfällen ohne Unterlaß wie ein schwerer Alp lastet, können nicht genug Worte finden, um ihren Abscheu vor der Doppelzüngigkeit, Unsterklich, Verrätherie und Grausamkeit Ausdruck zu verleihen: Unbefangene, Größler über das „indianische Problem“ jedoch betonen, daß man will man den Charakter der Ureinwohner verstehen lernen, den Schlüssel der Beurtheilung desselben zunächst und hauptsächlich in ihren Morabegriffen, in ihrem Sittlichkeitswertmesser suchen muß. In dieser Beziehung sagt ein Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ sehr richtig: „Als Kind wird der Indianer nicht erzogen. Von seiner frühesten Kindheit an kennt er nur ein Gesetz, den eigenen Willen. Er weiß nichts von Recht und Unrecht. Seine Mutter legt ihm aufgehörndes Ohr nicht mit „Gehörten von den guten kleinen Kindern“ und den furchterlichen Strafen für schlimme Tugenden. Der Knabe läßt sich in seinem Uebermuthe und seinem Jorne durch die Furcht vor Bestrafung durch nichts abhalten. Niemand belehrt ihn über die Schönheit und Belohnung der Tugenden oder über die Abscheulichkeit und die Abnung des Lasters. Die Männer seiner Umgebung, an deren Beispiel er sich bildet, bemessen ihren Werth und ihre Bedeutung nach dem Grad ihrer Grausamkeit, der Anzahl der von ihnen erbeuteten Stalps und dem Umfang ihrer Plünderungen. Seine Mutter ruft in seiner Brust nur den Wunsch wach, möglichst bald ein hervorragender Kämpfer und Räuber zu werden. Der Unterricht des Vaters hat nur den Zweck, ihn zu einem tüchtigen Jäger, Plünderer und Mörder zu machen. Diese Thatsachen erklären Manches und entschuldigendes Vieles. Höchst bezeichnend für den Charakter der modernen Kupferhaut ist das folgende Gebet, das ein Indianer vom Stamme der „Krahen“ an den „Großen Geist“ richtete: „Ich bin arm — das ist schlimm. Laß mich ein Häuptling werden; gib mir viele Pferde; laß mich schöne Pferde stehlen; gewähre mir diese Bitte. Laß mich durch Betrug Flinten erwerben; gib mir ein schönes Weib; gib mir täglich Wüffelfleisch. Wir brauchen keinen tiefen Schnee; wenig Schnee ist vorthelhaft. Laß mich „Schwarzfüße“ (ein Indianer-Stamm) tödten; gib uns Deden und seine Speisen. Gib den Keuten überhaupt viele schöne Wüffel und reichlich zu essen. Halte die Leute vom Lügen ab; das wird gut sein.“

Der Menschenfreund mag es bedauern, aber es bleibt aller menschlichen Voraussicht nach eine unerlösbare Thatsache, daß die Lage der nordamerikanischen Indianer — und dasselbe gilt von ihren australischen Stammverwandten — gezählt sind. Schon jetzt giebt es, wie bereits bemerkt, deren nicht mehr als drei bis viermalhunderttausend. Einige der Stämme werden sich vor ihrem gänzlichen Aussterben als sehr nahe erweisen und den Truppen der Vereinigten Staaten noch manche Noth zu machen geben, aber daß sie alle über kurz oder lang aussterben werden, unterliegt kaum noch einem Zweifel. Vor fünf Jahren äußerte General Sherman: „Die Indianer müssen uns gänzlich aus dem Wege gehen; thun sie es nicht, so müssen sie die Folgen fürchten.“ In der nackten Wirklichkeit ist es ihnen aber unmöglich, den Bleichgesichteten gänzlich aus dem Wege zu gehen, denn diese bringen mit ihren Eisenbahnen, ihren Farmen und ihren Bergwerkstechniken unablässig überall hin, wo es Indianer giebt. Der Stamm der Delawaren zählt nach der neuesten Zählung jetzt nur 110 Personen; von dem einst so zahlreichen Stamm der „Natchi“ sind nur noch 40 Mann übrig ge-

blieben, von den Cajas kaum 200, von dem mächtigen Potawatamico nur noch 2000. Und alle Provinzen, in denen die heute noch zahlreichen Stämme der Apaches, der Sioux, der Chippewas, der „Krahen“ u. s. w. haufen, besitzen so große landwirthschaftliche oder minerale Reichthümer, daß ihre weiße Bevölkerung erlaunlich reich anwächst. Jede neugebaute Weste Eisenbahn treibt einen Indianerstamm rückwärts, und bald werden die Ausdehnung des Eisenbahnetzes, die zunehmende Einwanderung und die sich immer mehr ausbreitende Cultur dem rothen Mann vollends das Messer an die Kehle setzen.

Mannigfaltiges.

Skalar- und Semifahrtauge.

November 1885.

24. November 1785. Geb. zu Karlsruhe August Voedch, klassischer Philologe und Alterthumsforscher, wurde zuerst in Heidelberg, dann in Berlin an der Universität, gestorben hierher am 3. August 1867.
27. November 1635. Geb. zu Mont Françoise d'Abbeville, Marquis von Montanion, Gemahlin des Dichters Sarron, später Geliebte und heimliche Gemahlin Ludwigs XIV., gest. 15. April 1719 in der Abtei St. Cyr.
27. November 1785. Geb. zu Providence (Rhode-Island) Henry Wheaton, amerikanischer Staatsmann, vielfach als Gesandter u. im Auslande thätig, gestorben 11. März 1848 zu Roxbury (Massachusetts).
29. November 1785. Geboren zu Paris B. A. Lebrun, französischer Dichter, erhielt durch Napoleon für seine Ode à la grande armee einen Jahresgehalt von 1200 Francs, gestorben 27. Mai 1873 als Senator u. in Paris.
30. November 1785. Geb. zu Hannover Carl Friedrich August, Herzog von Mecklenburg-Strelitz, Bruder der Königin Louise, fuhr in den Freiheitskriegen, schrieb unter dem Namen Wehphal auch einige Scherzstücke, gestorben 21. September 1837.

Keine Blumen, keine Wälder.

Warum versteh' ich's denn nicht, warum?

Es ist ja doch klar zu sehen!

Es was, sie schmecken nur 'dran herum,

Und wollen's gar nicht verstehen!

Bergquäcker ist der Mispelbaum,

Dem Trost und seinem Geschwätz;

Im Wäldchen reicht ihn täglich die Hand

Der Vorkühn und der Philister.

Otto Noquette.

Heber Schacht, woraus abgießenes Geld kommt, ist zugleich ein Abgrund, worin man den Hals brechen kann; aber soll man ihn darum verschütten? Friedrich Hebel.

Wunder Lustig ist ein trauriger Gefelle; die traurigen sind die, welche immer lachen, und die unerschrockenen die, welche nur zuweilen küssen, so lange sie schlafen. Otto Schlapp.

So mußt du unter den Menschen wandern:

Halte den Schmerz wie die Freude gerad.

Sie erzählen lachend dein Leid den Andern,

Und spotten im Stillen über dein Glück.

Fr. Fav. Seidl.

Mit erhabnen Blüten

Sonnenwärts gestiegen!

Unter deinem Rücken

Wirb dein Schatten liegen.

Julius Vohmeier.

Im Bestreben uns zu trösten

Schießt man leicht vorbei am Ziel;

Ist in uns der Schmerz am größten,

Hören wir auf Trost nicht viel.

Es vorbei die schimmlichen Stunden,

Kommt das Trüben stets zu trüb;

Sind sie glücklich überdauern,

Lohnt es sich nicht mehr der Müß'.

Friedrich Bodenstedt.

Halt du Kinder, so verbiß nie Feind: Furcht und Mangel lassen sich erzeigen, aber niemals die Liebe. Die ist ein freies Gezügel auch des Rinderbezugs, welches du nur erziehen kannst, wenn selbst dein erntes, freundschaftliches Mit-Liebe verbunden ist. Otto von Wetzur.

Palindrom-Charade von Berthold Arnau.

(Wierlich.)

Vorwärts gelesen, tritt das Ganze ein

Einmal die ersten auf und niederfallen,

Wie Geister ziehen über Ahr und Auen

Und als die letzten dann zu Boden fallen.

Rückwärts gelesen, führen es allein

Die Ersten, die im fernem Land sich finden,

In Afrika steht man sie hinter bauen —

Doch dürfen ihnen nicht die letzten schwinden.

Häthel.

Als des Unwolds Eichenkronen

Nauchden über den Germanen,

Flagen in der Luft des Jagens

Die zwei Ersten unre Auen.

In der Wäldchen heiler Alpen,

Kann der Schätze hin und wieder

Sieinen Stungen auf sie spannen.

Und mit Dummheit eilt vorüber

Nach mit Wurmel, Nauchden, Dröden:

Seine mächtigen Melodien

Stößt du von der Orgel tönen.

Einen Maler nennt das Ganze:

Seine Bilder nach dem Leben

Sat er in der Sprache Farben

Mit der Feder uns gegeben.

Sonettum von H. F.

Herzogin bin ich noch jetzt, Du weißt es, im Reiche der Thone;

Einst begriffen als Dein mächtige Fürstin mich gern.

Söhningen aus Nr. 45.

1. Sogogrip: Wast, Galt, Hatt, Mast, Mast. —

2. Käthel: Fuchta.

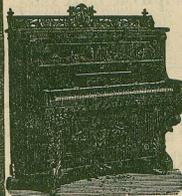
Scherzgedichte.

H. Müller, H. Fischer, Selma B., Olga Raab, in G., B. Wagner, Louise Kaufmann in E. Alles richtig! Margarete Richter, Hortensia Götz in W., G. Seigt, S. Zimmerl richtig! Antonie Seebach in F., Ernst Richter, Louis G., M. Hoffmann, G. S. 2 richtig!

Bezeichnet durch die Zahl des Jaltus Brunsell. — Bildliche Beschreibungen (H. Hoffmann) in Galle.

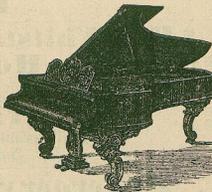
JULIUS BLÜTHNER, Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . Merseburg.
 1867 l. Preis . . Paris.
 (für Norddeutschland)
 1867 l. Preis . . Chemnitz.
 1870 l. Preis . . Cassel.
 1873 l. Preis . . Wien.
 (Ehrendiplom)
 1876 l. Preis . . Philadelphia.
 1878 l. Preis . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.
 1880 l. Preis (Piano) Sydney.
 1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.
 1881 l. Preis (Piano) Melbourne.
 1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.
 (Ehrendiplom)
 1883 l. Preis (Piano) Amsterdam
 (Ehrendiplom).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.
 Lager von Harmoniums bester Qualität.
 Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

Zügl. fr. Jauerische Würstchen,
 Thüringer Knackwürstchen,
 ff. Sülze,
 Lachsfilets,
 Cardelleleberwurst,
 Trüffelhebertwurst,
 Trüffelgänseleberwurst,
 Gänsefett,
 Nüßensalbe Gänsebrüste,
 Gänsefüße (ohne Knochen),
 Gänse-Büffelsteif,
 Anisfischen Salat,
 Cornet-Beef,
 get. Junge,
 Cervelatwurst,
 diverse Braten,
 garutete Schüssel
 in besten Arrangement empfiehlt
W. Nietsch, Leipzigerstraße 75.

Seit 11 Jahren bewährt!
 Gegen Husten
 40s Wucherer's 40s
 Gumi-Brust-Bonbons
 begutachtet von
 Dr. Rudolf v. Wagner,
 königl. Hofrath und o. ö. Professor
 an der Universität Würzburg.
 Zu haben in der Adler-, Engel-,
 Löwen- u. Waisenhaus-Apothek.

Zur Barterzeugung
 ist das einzig sichere und reellste Mittel
Paul Bosse's
Original-Mustaches-Balsam.
 Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut
 völlig unschädlich. Ansteife werden nicht mehr veröffentlicht. **Jetzt.**
Verkauft diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.
 Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

Kunstgewerbe-Verein.
 Der **Hallesche Kunstgewerbe-Verein** hat beschlossen, in der Zeit
 vom 6. bis 13. Dezember im Saale des „Café David“ eine kleine
Weihnachts-Ausstellung
 wie im Vorjahre unter gleichen Bedingungen zu veranstalten und werden alle Ver-
 käufer von kunstgewerblichen Gegenständen eingeladen, dieselbe zu beschicken.
 Gefl. **schriftliche** Anmeldungen sind bis zum 25. November spätestens bei
 den Herren Dekorationsmaler **Zander**, Niemeyerstrasse 4, Kaufmann **W. Bauer**,
 grosse Ulrichstrasse 12, oder Herrn Steinmetzmeister **E. Schober**, Klausthor-
 Vorstadt Nr. 1, zu bewirken.
 Spezielle Bedingungen, sowie jede gewünschte Auskunft sind bei obigen Herren
 zu beziehen.
 Halle a/S., im November 1885.

Das Ausstellungs-Comité des Kunstgewerbe-Vereins.
Kunstgewerbe-Verein.
Konkurrenz-Ausschreiben
 1. für Erlangung von Entwürfen zu einem Garderobekabinett für das
 hiesige städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe. Ein Preis
 von 20 Mark.
 2. für Erlangung von Entwürfen zu einem Rußbaum-Büffel für Herrn
 Möbelfabrikanten **Chr. Schmidt** hierelbst. Ein Preis von 50 Mk.
 Konkurrenzgebiet Stadt Halle a/S., jedoch können auch unsere auswärtigen Mitglieder
 theilnehmen. Außer den Geldpreisen werden den besten Arbeiten noch Ehrendiplome
 zuerkannt werden.
 Ausführliche Programme sind von dem Schatzmeister des Vereins, Herrn
 Maurer- und Zimmermeister **Kuhn**, Steinweg 33, zu beziehen und sind auch daselbst
 die fertiggelassenen Arbeiten bis zum 30. d. Mts. Mittags 12 Uhr einzuliefern.
 Halle a/S., den 12. November 1885.
Der Vorstand.
 Professor Dr. Heydemann.

Erste Kinderbewahr-Anstalt.
 Den Fremden und Wohlthätern unserer Anstalt die Mitteilung, daß wir auch
 in diesem Jahre beabsichtigen, unseren 100 Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten
 und bitten wir die uns zugebachten Gaben an unsere Hausmutter, Frau Kühne, alte
 Promenade Nr. 1, oder an die unterzeichneten Vorstandsmitglieder gelangen zu lassen.
Demuth, Rentier. Superintendent **D. Förster**. Prof. Dr. **Seeligmüller**.
 Frau Justizrath **Grützich**. Frau Stadtrath **Niemeyer**. Fräulein **Welfe**.
Den Kindern der Bewahranstalt auf dem Martinsberg
 soll auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Es gilt, 134 Kinder
 im Alter von 3-6 Jahren, 28 Mädchen der Strichschule im Alter von 6-10 Jahren
 und 50 Knaben, welche in der Fortbildungsschule unterrichtet werden, daran Theil nehmen
 zu lassen.
 Unser Bestreben richtet sich wesentlich darauf, die Kinder mit nützlichen Bescheidungs-
 gegenständen zu beschenken, und um das auszuführen zu können, wenden wir uns an die
Freunde unseres Vereins mit der Bitte um gütige Zuwendung von **Geldbeträgen**,
 von **Schönen, Kleidern und Tuschfäden**, welche letztere für die größeren
 Knaben, unter denen diesmal 5 Konfirmanden, besonders willkommen sein sollen.
 Zur Annahme der erbetenen Gaben sind bereit: Frau Pastor **Wächter**, an der
 Ulrichsstraße 1; Fräulein **Therese Rummel**, Moritzwinger 12; Fräulein **Gäbde**,
 Martinsberg 14; Frau **C. Bethke**, Burgstraße 30/31.
Der Vorstand des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.
 S. A. Emilie Bethke.

Im **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergüte ich auf bei meiner
 Kasse eingezahltes Geld bis auf weiteres:
 3% gegen einmonatliche Kündigung,
 3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,
 Im **Cheques-Verkehr**, bei welchem
 2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldeinleger das Recht
 über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.
Halle a. S. H. F. Lehmann,
 Bank- und Wechselgeschäft.

!! A. Fiebiger's !!
 Geiststrasse 41 Conditorei und Bäckerei Geiststrasse 41
 empfiehlt sein anerkannt gut- und wohlschmeckendes
Weiss- u. Schwarzbrot, feine Kuchen- u. Tortengebäck,
 St. 5 Pf. Pfannkuchen mit nur ff. Fruchtfüllung in reiner Butter gebacken, St. 5 Pf.
 Auch bringe meine freundlichen Lokalfreunden in empfehlende Erinnerung.
Nur gute reelle Biere und Weine etc.
Achtundzwanzigste Abonnements-Vorstellung. Serie I.
 Mein mit allen Neuheiten ausgestattetes
Papier-, Schreib- und Galanteriewaaren-Lager
 halte dem geehrten Publikum bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Fr. Gubsch, Neue Promenade 14.

Bei jegiger oft rauher u. veränderlicher Witterung
 ist der seit nunmehr 20 Jahren als vorzügliches Haus- und Genusmittel
 bei **Kupfen, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden,**
 Keuchhusten bewährte und beliebte echt rheinische
Rheinischer Trauben Honig
 bestens zu empfehlen. Alle Falschen-
 füllungen müssen mit dem handelsge-
 richtlich eingetragenen Etikett und
 nebiger Verchlusmarke, sowie mit
 einem Prospekt, Gebrauchs-Anweisung
 und zahlreiche Atteste enthalten, versehen sein. Haupt-Depots **Leipzig:** Engel-
 Apotheke - **München:** Maximilian-Apotheke - **Stettin:** Königl. Hof- und
 Garnison-Apotheke. Niederlage in **Halle a/S.** bei den Herren **Selmbold & Co.,**
 Drogeriehandlung, Leipzigerstraße 109; ferner in Schiffsbldt bei **C. Apel**, in
 Bitterfeld bei **E. Jtzer**, in Eisenberg bei **Th. Merckell**.

15 Lieferungen à M. 1.
EUROPA
 DIE **WUNDER**
 DER **WELT**
 Von **A. BRENNER**
 Eine herrliche Wandlung durch die
 Länder von Sibirien Europa.
 Geschnitten mit 180 Holzschnitten.
R. Schilde & Co. Verlag Strassburg i. E.
 In Preussland gel. M. 18
 Zum Festgeschenke empfohlen
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung

HALLENSER CACAO

Ist ein Cacao von vorzüglicher Löslichkeit u. unübertroffener Wohlgeschmack, der trotz der Löslichmachung eine reine unveränderte Zusammensetzung zeigt. Der natürliche Zuckergehalt ist nicht erhöht wie bei d. holländischen Cacaosorten, welche durch Zusatz von Alkoholen, Magnesia etc. künstlich gemacht sind. Da diese bei ihrem Verzehren hohe Temperaturen vermeiden werden, ist die Möglichkeit einer Genußkrankheit ausgeschlossen. Die besten Sorten des Cacao (Krause, Theodorin) sind durch den Fabrikanten direkt bezugsfähig. Wir verwenden nur die besten Rohmaterialien u. glauben mit diesem Fabrikat dem connoissierenden Publikum etwas in jeder Hinsicht Vorzügliches zu bieten.

Analysen: Achte, Fein, Halleser Cacao 4,80% 31,65% (s. P. Seiten), Cacao van Houton 8,43% 31,62% (s. Vsp.), Cacao v. Böhmer 6,00% 31,25% (s. P. Seiten).

Preis für 1/2 Ko. 1/4 Ko. 1/8 Ko. Dose 2,50 M. 1,25 M. 0,62 M.

FR. DAVID SOHNE, HALLE A.S.

- Verkaufsstellen:
- Geiststrasse 1 u. Markt 19.
 - Apotheke zum Deutschen Kaiser.
 - Waisenhaus-Apotheke.
 - Helmbold & Co., Leipzigerstr.
 - Wilh. Kathe, gr. Märkerstrasse.
 - Joh. Biedefeld, Leipzigerstr.
 - G. Preisser, Karlstrasse.
 - A. Scöpe, Landwehrstrasse.
 - H. Schliack, Conditor, Rannischestr.
 - „Kronen-Apotheke“, Giebichenstein.
 - R. Reinhold Müller, Delitzsch.
 - F. W. Schmidt, Delitzsch.
 - J. O. Kopf, Conditor, Sophienstr.

Täglich frisch von den Auenbänken Holländer und Natives-Austern empfängt

Wilh. Schubert,
Pa. silberhellen Afrad, Cabiar, Feinst. ger. Winter-Meinlaß, Meisenburger Spickal, Rindberger Niesen-Neumangen, Necht Frankfurter Würstchen, Neue Jansen, Dauer-Maronen, Necht Zeltower Hühchen, Rügenwalder Gänsebrüste, Böhm. Fasanhähne.

Mal in Gelee empfing

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Neue eingelegte Gemüse, als: Stangenpögel, Schoten, Schnittbohnen, Carotten etc. unter Garantie feinsten Qualität empf.

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Alle Hülsenfrüchte
empfehle als sehr gutkochend
= en gros & en detail. =

H. W. Haacke,

Prima Sauerkohl
empfehle billigst

H. W. Haacke.

Türkisches Pflanzenmus
empfehle als besonders süß schmeckend.

H. W. Haacke,
gr. Klausstraße 16.

Cigarettenfabrik
Halle a. S.
Halle als
empfehle und zünftige
Cigaretten
Sänger und Preisen
im Laden
Brennen ab.

von 6-50 Mark
en gros
pro Mille.

Tabake
täglich frisch
geschneitten.

Brennholz,
trockenes kiefernes, in starken Klößen auch klein gemacht, in Fuhren frei Haus, offerirt billigst die Holzhandlung von

Carl Schumann,
gr. Steinstraße 31.

Seirat!
Reine Schmelzstücke erhalten Sie sofort im verschlossenen Kaiserbriefkasten Berlin SW. 61. Für Damen frei.

W. Assmann,
27. gr. Ulrichstrasse 27,
empfiehlt sein großes Lager conservirter Früchte und Gemüse zu Fabrikpreisen billiger als jede Konkurrenz und nur hochfeine

Specialität,
Ausschnitt feiner Wurst- und Fleischwaren, das einzige Geschäft seiner Art am Plage, täglich feinste Wiener u. Frankfurter Würstchen. Schäßeln werden aufs Feinste garnirt.

Weinstuben zum „Vater Rhein“,
Filiale der Weingrosshandlung von F. A. Jordan,
gr. Märkerstraße 14,
empfiehlt

täglich frische Holl. Austern, p. Dhd. 2 Mk.
Heinrich Tischbein.

Pa. Whitstable Natives-Austern, Prima Holländische Austern,
direkt von den Bänken oder ab en gros-Lager Leipzig versendet zu Originalpreisen

Friedr. Wilh. Krause,
Leipzig.
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Sr. Hoheit des Herzog v. Sachsen-Altenburg.

Geraer reinw. Kleiderstoffe
Moderne Stoffe, sowie Cademires in schwarz und farbig empfiehl zu außergewöhnlichen billigen Preisen

A. Friedlaender, Königstraße 5, I.



Pelzwaren-Ausverkauf.
Bei Beginn der Saison empfehle ich mein noch reichhaltiges Lager von nur soliden selbstgefertigten Pelzfachen als:

Masse und Kragen, Damen- und Herren-Pelze
in den verschiedensten Farben zu und unter Selbstkostenpreis.

Meine Vorräte an Ueberzugstoffen und Pelzfütern zu Damen- und Herren-Pelzen lasse ich nach Maß zu den solidesten Preisen anfertigen.

Der Ausverkauf findet in dem kleineren Laden, Eingang vom Markt aus, statt.

Emil Franke.

Gelegenheitskauf.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe mein noch gut sortirtes Lager in

Buckskin- und Paletotstoffen
um damit zu räumen von heute ab zum Selbstkostenpreis.

Ältere Muster und einen Posten

Buckskin-Rester
gebe noch billiger ab; ferner den Restbestand in:

Sammet- u. Seiden-Westen, seid. u. woll. Cachenez, seid. Taschentücher, Lavallieres etc.

A. Wegerich,
Parterre, 13 kleine Klausstraße 13, Parterre, vis-à-vis Wilke's Restaurant.

Auf Abzahlung
in wöchentlichen oder monatlichen Ratenzahlungen empfehle mein

Grosses Lager
in

Regulateuren, gold. und silb. Taschenuhren für Herren u. Damen, Teppichen, Spiegeln, Bildern etc.

A. Lustig, Hermannstraße 2h.

F. Voretzsch,
Musikdirektor
Halle a. S., Wilhelmstrasse 5, Resonator-System, Aps, Feurich etc.

Kreuz. Pianinos 450-1350 Mk.
Flügel 1200-3600 Mk.

Wer irgend etwas annouciiren will, erspart alle Mühe, wenn er damit beauftragt die erste deutsche Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Halle-Leipzig.

TRAUER-HÜTE
von 3-25 Mark.
Rudolph Sachs & Co.
Hoflieferanten,
gr. Ulrichstr. 55.

Haupt-Agent gesucht!
welcher bei Fabrikanten, Exporteuren etc. gut eingeführt ist, von einer alten soliden

Transportversicher.-Gesellschaft.
Günstige Bedingungen.
Tönderer Nebenverdienst.

Event. Uebertragung einer Generalagentur für größeren Kreis. Gefällige Offerten sub N. 6855 b an Haasenstein & Vogler, Frankfurt a/M.

Stellensuchende Personen jeden Berufs placirt Bureau Silesia, Dresden, Kurfürstenstraße 26.

Weiblichen Stellessuchenden
ertheilt unentgeltlich jede Auskunft, jede Unterweisung wie man entweder eine Stelle sicher und diskret wechseln, oder solche ohne jede weitere Vermittelung selbst in kürzester Zeit erlangen kann. Anfragen mit Retourmarke befördert die „Deutsche Frauen-Zeitung“ (Bertha Kassin) Berlin, Gollnowstr. 11a.

Zum 1. Januar suche ich ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen, das mit der Wäsche Bescheid weiß, etwas Nähen kann und alle Hausarbeit zu thun hat

Geheimrätin Kraemer, Königstraße 9.

Jeder Brust-, Engen-, Kranke und Schwindel-Kedende besuche unentgeltl. Anwalt, die schon Hunderte geheilt von Sanitas, Stutigart, Gaisburgstr. 8.

Unentgeltlich veri. Anwei. zur such auch ohne Wissen.

M.C. Falkenberg, Berlin, Friebrichstr. 105.

Sammelstellen für Cigarrenköpfechen:

- Dr. Schlott, Sanitätsrath, Königsstr. 30.
- Hildebrandt, Waarenmstr., Buchererstr. 7.
- Dr. Günther, Blumenstraße 4.
- Ed. Robert, gr. Ulrichstraße 41.
- Wittich, Hotel garni zur Tulpe.
- Julius Lüderig, Darg. 25.
- Rosenblatt, Friseur, Schmeerstraße 35.
- Glück, Postsekretär, Plänerhöhe 1.
- Elke, Auktions-Kommissar, Schulberg 12.
- Moritz König, Rathhausgasse 9; alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfechen, Kisten und Bänder.

Sammeln werden gebeten, selbst den kleinsten Vorrath sofort abzuliefern.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Buch- und Papier-Handlung von C. Puppendorf, Hanfische Straße Nr. 10, eine Annahmestelle von Inseraten und Abonnements für das Halle'sche Tageblatt freundlichst übernommen hat, welche wir der geeigneten Beachtung empfehlen. Auch kann das Tageblatt auf Wunsch der betreffenden Leser zwischen 5 u. 6 Uhr Nachmittags von dort abgeholt werden.

Fernere Annahmestellen für Inserate und Abonnements befinden sich bei den Herren

Ang. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstr. 73, u. M. Danneberg, Geißstraße 67.

Für den reaktiven und Inseratentheil verantwortlich Julius Mandel in Halle. - Bildg'sche Buchdruckerei (R. Rietzmann) in Halle.

